

## ZUR AKTUALITÄT DER PHILOSOPHIE EMANUEL RÁDL'S: VERSUCH EINER BILANZ

Von Shimona Löwenstein

Es sind über fünfzig Jahre her, daß der originelle tschechische Denker während des Krieges, von dem er nichts mehr wußte, einsam in seiner Prager Wohnung starb. Zu seinem fünfzigsten Todestag fanden wieder in Prag Veranstaltungen statt, und sein *Kampf zwischen Tschechen und Deutschen* aus dem Jahr 1928 erfuhr eine Neuauflage. Ob das Buch noch jemanden anspricht?

Sicher gibt es einige, die sich zu diesem oder jenem Gedanken Rádl's immer noch oder schon wieder bekennen. Oft sind es Theologen, die sich auf seine posthum veröffentlichte Schrift, den *Trost der Philosophie*, stützen, häufiger diejenigen, die sich mit nationalen Problemen beschäftigen. Andere Schriften als die zwei genannten finden selten Beachtung. Nur Rádl's *Geschichte der biologischen Theorien* vom Jahre 1905/09 wird immer noch zitiert, aber eher als ein interessantes historisches Dokument denn als ernsthafte wissenschaftliche Untersuchung. Schließlich hat sich die biologische Forschung im 20. Jahrhundert in völlig neuen Bahnen entwickelt, so daß die vitalistischen Ansätze Rádl's (ebenso wie die seines ehemaligen Vorbilds, des Vitalisten Hans Driesch) hoffnungslos überholt zu sein scheinen.

Manchmal sind es allgemein weltanschauliche Themen bzw. politische, soziale oder religiöse Fragen, die von weiteren Generationen wieder aufgegriffen werden, um in den Ideen früherer Denker Antworten auf eigene Probleme zu finden. Hat Rádl vielleicht in dieser Hinsicht noch etwas zu sagen, oder gehören seine politischen und kulturphilosophischen Thesen ebenso der Vergangenheit an wie seine wissenschaftliche Forschung?

Nach Rádl's eigener Aussage gründet die Bestimmung der Philosophen in der Aktualität und im Praxisbezug ihres Denkens. „Je näher der Philosoph seiner wirklichen Berufung ist, desto klarer tritt eine seiner Grundeigenschaften hervor: der Philosoph beantwortet die Fragen seiner Zeit: er lebt von den Sorgen seines sozialen Umfelds, begreift die Situation und löst sie im Namen der absoluten Wahrheit.“<sup>1</sup> In der *Geschichte der Philosophie* paraphrasiert Rádl David Hume in seinem eigenen Sinne: „Hat eine Philosophie für uns keine Antwort, gebietet sie uns nicht, *was wir tun sollen*, „werft sie ins Feuer, sie kann nichts enthalten als Sophistik und Selbsttäuschung.“<sup>2</sup> Wie steht es dann mit der Aktualität seiner eigenen Philosophie nach

---

<sup>1</sup> Rádl, Emanuel: *Dějiny filosofie* [Geschichte der Philosophie]. 2 Bde. Praha 1932/33, hier Bd. I, 4.

<sup>2</sup> *Ebenda* 9.

sechzig oder siebzig Jahren? Weist die geringe Beachtung von Rádl's Schriften auf ihre geringe Bedeutung, auf mangelnde Plausibilität oder auf einen Wandel der Gesellschaft hin, für die seine Fragestellungen und die entsprechenden Lösungsansätze nicht mehr relevant sind?

Um eine angemessene Antwort auf die Fragestellung nach Rádl's Aktualität zu erhalten, sind drei verschiedene Fragen zu beantworten: 1. Worin besteht die Originalität von Rádl's Philosophie und damit seine Stellung unter den zeitgenössischen Denkern? 2. Wie hätte Rádl gemäß seiner eigenen philosophischen Kriterien unsere heutige Situation gesehen und beurteilt? 3. Was ist an seinem Denken überholt und nur von historischer Bedeutung, und was wäre brauchbar als Anknüpfungspunkt für eine Lösung aktueller Probleme?

### *Ein moralistischer Vitalist?*

Manche Denker unseres Jahrhunderts haben die Bedeutung der Philosophie in der modernen und gar der postmodernen Zeit geleugnet oder ihr nur noch eine sehr begrenzte Aufgabe zugewiesen. Die Beliebigkeit philosophischer Ansätze und die Zusammenhanglosigkeit der verschiedenen Richtungen der Moderne deuten auf eine weitreichende Sinnkrise hin, ähnlich wie es in der modernen Literatur und Kunst der Fall ist.

Rádl war gewiß kein überragender, anerkannter Denker, ist aber mehr als nur ein Symptom des tschechischen Geisteslebens der ersten vier Jahrzehnte unseres Jahrhunderts. Sein Denken berührt in großem Ausmaß klassische philosophische Fragestellungen. Er hat im Ansatz ein Denksystem entworfen, das sowohl Erkenntnistheorie als auch ein bestimmtes Weltbild sowie eine Geschichts-, eine Kultur- und eine politische Philosophie einschließt. Ob ihm das immer gelungen ist, sei dahingestellt. Einige seiner Ideen und Betrachtungen sind jedenfalls nach meiner Ansicht einer näheren Betrachtung wert.

### *Erkenntnistheorie und Wissenschaftskritik*

Die heftige Diskussion über die Objektivität wissenschaftlicher Erkenntnis, die die beiden neueren physikalischen Theorien, die Relativitätstheorie Einsteins und die Quantenphysik, ausgelöst hatten<sup>3</sup>, läßt bis heute den Eindruck entstehen, als seien das die einzigen Ursachen, die den positivistischen Wissenschaftsglauben erschütterten. Der erkenntnistheoretische Subjektivismus besitzt doch nicht nur eine lange philo-

<sup>3</sup> Weizsäcker, C.F. von: Zur Deutung der Quantenmechanik. *Zur Physik* 11 (1941) 489–509. – Bohr, N.: Discussion with Einstein on Epistemological Problems in Atomic Physics. In: Schlipp, P. A. (Hrsg.): *Einstein, Philosopher-Scientist*. New York 1949, 199–241. – Heisenberg, W.: Die Entwicklung der Deutung der Quantentheorie. *Physikalische Blätter* 12 (1956) 289–304. – Rosenfeld, L.: Misunderstanding about a Foundation of Quantum Theory. In: Körner, S. (Hrsg.): *Observation and Interpretation*. London 1957, 41–45. – Feyerabend, P. K.: Problems of Microphysics. In: Colodny, R. G. (Hrsg.): *Frontiers of Science and Philosophy*. Pittsburg 1962, 189–283. – Petersen, A.: *Quantum Physics and the Philosophical Tradition*. Cambridge (Mass.) 1968.

sophische Tradition, sondern wird in den Geisteswissenschaften schon immer zu einem gewissen Grad vorausgesetzt.

Rádl erkenntnistheoretischer Subjektivismus ist dagegen biologisch begründet. Ausgehend von seinen biologischen Untersuchungen der Sinnesorgane gelangte er, ähnlich wie der Begründer der Umwelttheorie Jakob von Uexküll, zur grundsätzlichen Subjektivität der Erkenntnis ohne jede objektive Garantie; seine Kriterien sind die Intuition und der feste Glaube der jeweiligen Persönlichkeit<sup>4</sup>. Die Debatte über die Konsequenzen physikalischer Theorien wurde von ihm nicht berücksichtigt.

Der Grund dafür lag sicher zum Teil an seinen geringen Kenntnissen auf dem Gebiet theoretischer Physik. Rádl hielt sogar Einsteins Relativitätstheorie für eine Art Mystik oder modernen Aberglauben, eine „bedeutungslose“ Folge des modernen Relativismus<sup>5</sup>. Dennoch reflektierte er ebenfalls sowohl die Rolle des Beobachters als auch die Relevanz von Kausalität und Statistik, ohne allerdings diesen Sachverhalten eine derartige Bedeutung zuzuschreiben, wie es in den späteren wissenschaftstheoretischen Diskussionen der Fall war.

Die Rolle des Beobachters taucht bei Rádl hauptsächlich in seiner Kritik am Positivismus auf, dessen „neutral anschauenden Zugang zur Natur“ er kritisierte und dem er eine moralisch verantwortungslose Haltung vorwarf<sup>6</sup>. Damit brachte Rádl vor allem seine Abneigung gegen die bloße Anschauung als vermeintliche wissenschaftliche Methode der „Romantik“ zum Ausdruck, von der er sich selbst erst später distanzierte<sup>7</sup>. Mit dem im weiteren oft besprochenen quantenphysikalischen Problem einer genauen Messung ohne gleichzeitige Einwirkung auf das untersuchte Objekt<sup>8</sup>, hat Rádl's Kritik nichts zu tun.

<sup>4</sup> Über den Glauben der Wissenschaftler s. Rádl, E.: Úvahy vědecké a filosofické [Wissenschaftliche und philosophische Überlegungen]. Praha 1914, 6–8. – Ders.: Věda abstraktní a reálná [Abstrakte und reale Wissenschaft]. Česká mysl 15 (1914) 120. – Ders.: Věda a víra u Komenského [Wissenschaft und Glaube bei Comenius]. Praha 1939 (geschr. 1918), 50–52. – Ders.: Moderní věda [Die moderne Wissenschaft]. Praha 1926, 51, 114.

<sup>5</sup> Zur Quantentheorie s. Rádl: Moderní věda 239–241. – Zu Einstein ebenda 222–226. – Ders.: Dějiny filosofie II, 614–617.

<sup>6</sup> Rádl: Moderní věda 26f., 50. – Ders.: Dějiny filosofie II, 430–448. – Ders.: O naší nynější filosofii [Über unsere heutige Philosophie]. Praha 1922, 19f. – Ders.: Praktická filosofie [Praktische Philosophie]. Česká mysl 30 (1935) 14–18.

<sup>7</sup> Rádl: Dějiny filosofie II, 99, 430–448, 599–626. – Ders.: Praktická filosofie 15–18, 23f. – Ders.: Náš filosofický program [Unser philosophisches Programm]. Praha 1934, 1. – Zur Unterscheidung zwischen der anschauenden Methode und dem logischen begrifflichen Denken s. Rádl: Dějiny vývojových teorií v biologii XIX. století [Geschichte der Entwicklungstheorien in der Biologie des XIX. Jahrhunderts]. Praha 1909, 491–493. – Ders.: Romantická věda [Die romantische Wissenschaft]. Praha 1918, 36–41, 183–196. – Ders.: Věda Purkyňova a věda Masarykova [Die Wissenschaft von Purkyně und die von Masaryk]. Nové Atheneum 1 (1920) 321–334.

<sup>8</sup> Zur Diskussion über die Anwendung des Meßverfahrens in der Quantenphysik s. Ludwig, G.: Zur Deutung der Beobachtung in der Quantenmechanik. Physikalische Blätter 2 (1955) 489–494. – Ders.: Gelöste und ungelöste Probleme des Meßprozesses in der Quantenmechanik. In: Bopp, F. (Hrsg.): Werner Heisenberg und die Physik unserer Zeit. Braunschweig 1961, 150–181. – Danery, A./Loinger, A./Prospery, G.M.: Quantum Theory of Measurement and Ergodicity Conditions. Nuclear Physics 33 (1962) 297–319. – Bohm, D./Bub, J.: A Proposed Solution of the Measurement of the Quan-

Die Statistik in Form einer mehrwertigen Wahrscheinlichkeitslogik wird bei Rádl übereinstimmend mit der seit den dreißiger Jahren erörterten Vorstellungen als Alternative zu kausalen Erklärungen herangezogen<sup>9</sup>, allerdings nicht für physikalische Erscheinungen, bei denen eine eindeutige Voraussage unmöglich ist, sondern in erster Linie für Gesetzmäßigkeiten, die aus der Summe einzelner freier Willen erfolgen<sup>10</sup>.

Rádls Überlegungen zu diesen Themen sind zwar nicht ausreichend noetisch fundiert, aber immerhin etwas älter als die später aus ähnlichen Erwägungen aufgebauten Theorien. Nichtsdestoweniger bleibt es, ähnlich wie bei seinen vitalistisch motivierten biologischen Ideen über die Nicht-Zufälligkeit bestimmter Sinnesorgane, bei bloßen Bemerkungen.

Die Einbeziehung der historischen Hintergründe von wissenschaftlichen oder philosophischen Theorien, die seine beiden größten Werke, die *Geschichte der biologischen Theorien* und die viel spätere *Geschichte der Philosophie* enthalten, war die zweite Methode, mit der Rádl seine subjektivistische Einstellung abstützte. Mit diesen beiden Ansätzen nahm er gewissermaßen auch die später berühmte Paradigmalehre und die psychologische Wissenschaftskritik<sup>11</sup> vorweg. Zumindest seine früheren Äußerungen über die scheinbar objektive Wissenschaft<sup>12</sup> ähneln den viel späteren wissenschaftskritischen Ansätzen<sup>13</sup>: „Je mehr man sich in das Wesen der Wissenschaft vertieft, die mit stolzen Ansprüchen an kalte Objektivität, an exakte Wiedergabe der Wirklichkeit einherschreitet, desto klarer tritt die Erkenntnis hervor, welche dem

---

tum Mechanics by a Hidden Variable Theory. Review of Modern Physics 38 (1966) 453–469.

- <sup>9</sup> Zu den verschiedenen nicht immer geglückten Versuchen, kausale Erklärungen durch probabilistische zu ersetzen s. Schlick, M.: Causality in Everyday Life and Recent Science. University of California Publications in Philosophy 15 (1932).
- <sup>10</sup> Rádl: Moderní věda 156, 169–177. – Ders.: Dějiny filosofie I, 114. – Ders.: F. X. Šaldaova filosofie [Die Philosophie von F. X. Šalda]. Praha 1918, 24f. – Rádls Bevorzugung des logischen Prinzips von Grund und Folge der kausalen Ursache-Wirkungs-Erklärung entspricht auch der Schlußfolgerung z. B. von K ö n i g, J.: Bemerkungen über den Begriff der Ursache. In: Das Problem der Gesetzlichkeit. Bd. 1. Hamburg 1949, 25–120.
- <sup>11</sup> Aus der Menge der Schriften, die zum Teil Rádls psychologisch-historischer Darstellung der Wissenschaft oder seine früheren Ansichten über die wissenschaftliche Forschung ähneln s. z. B. K u h n, Th.: The Structure of Scientific Revolution. Chicago 1962. – M a s l o w, A.: The Psychology of Science. A Reconnaissance. Chicago 1969. – Über den Einfluß der Überzeugungen auf die Erkenntnis B r u n e r, J./G o d m a n, C. C.: Value and Need as Organizing Factors in Perception of Abnormal and Social Psychology 42 (1947) 33–44. – H a s t o r f, A./C a n t r i l, H.: They Saw a Game. A Case Study. Journal of Abnormal and Social Psychology 49 (1954) 129–134.
- <sup>12</sup> Rádl: Dějiny vývojevých teorií 185. – Ders.: Neue Lehre vom zentralen Nervensystem. Leipzig 1912, 7–18, 413–415.
- <sup>13</sup> Außerdem nimmt Rádl mit seiner Darstellung des mathematischen Weltbilds und dessen Gefahren einer immer größeren Formalisierung und Schematisierung der Wissenschaften gewissermaßen die Kritik an mathematischem Neopositivismus vorweg. – Rádl: Moderní věda 160–167, 194f. – Ders.: Dějiny filosofie I, 87–91, 179; II, 91, 179f., 192f., 601–606, 615f. – Ders.: Dnešní stav filosofie a psychologie [Der heutige Stand von Philosophie und Psychologie]. Praha 1933, 14. – Siehe dazu P a r s o n, Ch.: Mathematics in Philosophy. Selected Essays. Ithaca 1983.

absichtslos Stehenden unmöglich scheinen mag, daß jene objektive Wissenschaft eine Art Halluzination darstellt, wo aus dem Nebel des Ungewissen nur hier und da ein formloses Objekt hervortritt, das unsere Phantasie nach ihrem Bedarf zu einem lebendigen Ganzen vervollständigt.“<sup>14</sup>

### *Die Teleologie der Erkenntnis*

Diese Einstellung führt bei Rádl nichtsdestoweniger, wie bei vielen anderen Kritikern, zu keinem Relativismus und Indifferentismus in Fragen der Erkenntnis. Sein früheres enthusiastisches Eintreten für die „subjektive Wissenschaft“<sup>15</sup> wird später erheblich reduziert. Der Grund für seine Akzeptanz der immer subjektiven und persönlich motivierten Erkenntnis besteht in der Annahme, daß nur der Zweck- und Praxisbezug im Gegensatz zur Orientierung an bloßer Anschauung und Beobachtung zur echten Erkenntnis führt. Die Subjektivität, Selektivität und Zweckgebundenheit der Wahrnehmung bedeutet somit keine Beeinträchtigung oder Einschränkung der Erkenntnis, sondern ihre Voraussetzung. Die immanent teleologische Struktur stiftet Erkenntnis, indem sie das Chaos formt, in ihm eine Ordnung nach einem bestimmten Muster herausbildet. Ihren Ursprung glaubte Rádl bereits in der Evolution der Lebewesen entdeckt zu haben, z.B. durch die Herausbildung der Sinnesorgane<sup>16</sup>. Der Begriff „Chaos“ wird dabei noch in seiner ursprünglichen Bedeutung als Unordnung, Verschwommenheit, Durcheinander verstanden und nicht im Sinne der heutigen Modetheorien, die die Selbstorganisation verschiedener Erscheinungen zu erklären suchen.

Die Idee der „Sinnesenergien“ oder anderer vitaler Kräfte ist nichtsdestoweniger nicht neu, sondern wurde in den zeitgenössischen biologischen Theorien erörtert<sup>17</sup>. Diese vitalistischen Überlegungen scheinen zumindest in Bezug auf die Zweckgebundenheit der Wahrnehmung auch von der späteren Wahrnehmungsforschung in der Deutung der Sinne als „Systeme der Datenreduktion“ und des Bewußtseins als einer persönlichen Konstruktion der Welt<sup>18</sup> eher bestätigt als widerlegt. Die spätere Ver-

<sup>14</sup> Rádl: Neue Lehre 413f.

<sup>15</sup> Rádl: Dějiny vývojových teorií 190f., 292f., 519, 541–544. – Ders.: Neue Lehre 3–7. – Ders.: Úvahy 10–16, 27, 43–48, 55–58, 118, 142.

<sup>16</sup> Dabei glaubte Rádl an die Ursprünglichkeit des Orientierungsvermögens der Lebewesen, das bereits da ist, selbst wenn noch die zugehörigen Organe fehlen. – Rádl: Neue Lehre 41–52, 56, 67, 70–82, 91–97, 111f., 128, 140f., 183, 465, 481–487. – Ders.: Moderní věda 99. – Ders.: Útěcha z filosofie [Trost der Philosophie]. Praha 1947, 86–88.

<sup>17</sup> Über die Idee der Sinnesenergien s. Müller, J.P.: Handbuch der Physiologie der Menschen. Bd. 2. Coburg 1840, 254. – Dazu Uexküll, J. von: Der Organismus und die Umwelt. In: Driesch, H./Woltereck, H. (Hrsg.): Das Lebensproblem im Lichte der modernen Forschung. Leipzig 1931, 208f. – Über den Begriff der „Innerlichkeit“ s. Roux, W.: Das Wesen des Lebens. Leipzig 1915. – Dazu Portmann, A.: Neue Wege der Biologie. München 1960, 47–65.

<sup>18</sup> Ittelson, W.H./Kilpatrick, F.P.: Experiments in Perception. Scientific American (August 1951) 50–55. – Sperry, R.W.: The Eye and the Brain. Scientific American (Mai 1956) 48–52. – Lettvin, J.Z./Matura, H.R./McCulloch, W.S./Pitts, W.H.: What the Frog's Eye Tells the Frog's Brain. Proceeding of the Institute of Radio Engineers

drängung des Vitalismus durch den dogmatischen Neodarwinismus<sup>19</sup> läßt bestimmte „undogmatische“ Richtungen in der Biologie<sup>20</sup> als etwas völlig Neues erscheinen, als wären nicht analoge Ideen um die Jahrhundertwende<sup>21</sup> selbstverständlich gewesen. Bei Rádl, dessen biologische Vorstellungen sicher dazu gehören, bleibt es allerdings bei bloßen Überlegungen. Er selbst hat weder eine vollständige Wahrnehmungstheorie noch eine Evolutionstheorie entwickelt.

Rádl's Betrachtung führte ihn jedoch zu einer ungewöhnlichen Wissenschaftsauffassung. Wenn unsere Wahrnehmung keine bloße Registrierung der objektiv vorhandenen Welt ist, sondern ein aktiv prägendes Element in sich enthält, dann haben auch die wissenschaftlichen Begriffe eher den Charakter von Gesetzen oder Normen für die Natur als von Beschreibungen<sup>22</sup>.

Es ist aber keine Normativität im Sinne des logischen Positivismus, sondern eine vitalistisch begründete. Denn der aktive Geist, der das Chaos formt, ist nicht nur logisches Denken, sondern Wahrnehmung und Denken als Einheit<sup>23</sup>. „Im Kopf gibt es keine Verstandesmaschine und vor ihr gibt es keine Fenster; das Auge reicht bis zum Gehirn und der Gesichtssinn durch seine Tätigkeit bis zum Verstand. Das Auge

47 (1959) 140–151. – Neisser, U.: The Process of Vision. Scientific American (September 1968) 204–214.

<sup>19</sup> Eine mechanistische Deutung der Selektionstheorie im Neodarwinismus findet man z. B. bei Huxley, J.: Evolution. The Modern Synthesis. London 1942. – Huxley, J./Hardy, A. C./Ford, E. B.: Evolution as a Process. London 1954.

<sup>20</sup> Gemeint sind von der Systemtheorie, Quantenphysik und Thermodynamik inspirierte Ansätze über „morphogenetische“ oder „motorische Felder“, „morphische Resonanz“, „Zeit-Raum-Kanäle“ u. ä. – Gurwitsch, A.: Über den Begriff des embryonalen Feldes. Archiv für Entwicklungsmechanik 51 (1922) 383–415. – Waddington, C. H.: The Strategy of the Genes. London 1957. – Haraway, D. J.: Crystals, Fabrics and Fields. New Haven 1976. – Sheldrake, R.: Das schöpferische Universum. München 1984. Portmanns Ansatz über den Selbstdarstellungstrieb der Lebewesen (Portmann: Neue Wege 1960) ist etwas anders, allerdings nicht neu. – S. z. B. Sachs, J.: Geschichte der Botanik. München 1875. Auch zu diesem Thema gibt es zwei Aufsätze von Rádl, in denen er analoge Deutungsvorschläge macht. – Rádl: O původu krásy [Über den Ursprung der Schönheit]. Křesťanská revue 10 (Dezember 1936) 67–70. – Ders.: Rozšíření krásy v organickém světě [Die Verbreitung der Schönheit in der organischen Welt]. Křesťanská revue 10 (Januar 1937) 98–104.

<sup>21</sup> Zur Autonomie der Lebensvorgänge. Driesch, H.: Die organischen Regulationen. Leipzig 1901, 149f. – Ders.: Philosophie des Organischen. Leipzig 1921, 110–159, 209–231. Über das Vervollkommnungsprinzip des Lebens. Nageli, C. von: Mechanistisch-physiologische Theorie der Abstammungslehre. München 1884. – Weitere Theorien der direkten Anpassung s. z. B. Roux, W.: Über die Leistungsfähigkeit der Prinzipien der Deszendenzlehre zur Erklärung der Zweckmäßigkeit des tierischen Organismus. Breslau 1880. – Eimer, Th.: Die Entstehung der Arten auf Grund von Vererben erworbener Eigenschaften nach den Gesetzen organischen Wachstums. Jena 1888. – Wettstein, R. von: Über direkte Anpassung. Wien 1902. – Piepers, M. C.: Mimikry, Selektion, Darwinismus. Leiden 1903.

<sup>22</sup> Über die Begriffe als Gesetze für die Natur s. Rádl: Moderní věda 84–93, 116–118, 126, 145–156. – Ders.: Dějiny filosofie I, 72, 82f., 117, 138, 199; II, 64, 73. 90f., 140, 433, 440, 624f. – Ders.: Věda Purkyňova 327–329.

<sup>23</sup> Diese Auffassung stellt die hauptsächliche Kritik an Lockes Empirismus dar. – Rádl: Neue Lehre 20. – Ders.: Úvahy 154–159. – Ders.: Moderní věda 98–105, 148f. – Ders.: Dějiny filosofie II, 126, 455f. – Ders.: Praktická filosofie 5–9. – Ders.: Locke. Česká mysl 28 (1932) 258–261.

versteht schon selbst und der Verstand sieht schon selbst.“<sup>24</sup> Was er jedoch sieht, ist keineswegs vorgegeben, sondern ist auch ein Akt des Willens, somit also eine Funktion des jeweiligen Zwecks, der dem Leben innewohnt: „der Mensch will gerade den Baum sehen (und nicht Holz, Blätter, Kronen), der Mensch postuliert den Begriff des Baumes; tut er dies nicht, so sieht er vielleicht den Wald, vielleicht ein Chaos von Farben, aber keinen Baum.“<sup>25</sup> Das positivistische Ideal eines neutralen Beobachters wird so als Illusion entlarvt und durch seinen passiven, nur registrierenden Zugang zu den Phänomenen mit dem mystischen Schauen in Verbindung gebracht. Die subjektive Wissenschaft und die „praktische Philosophie“, die Rádl im Geiste Masaryks fördern wollte, enthielt damit noch eine zusätzliche Rechtfertigung.

### *Die vom „Sollen“ geprägte Weltanschauung*

Noch deutlicher als in der Naturwissenschaft kommt der teleologisch-normative Charakter der Begriffe in Rádls Geschichtsauffassung zum Ausdruck. Im Unterschied sowohl zum vitalistischen Erklären biologischer Formen durch nur zusätzliche nicht-mechanische Ursachen<sup>26</sup> als auch zu der aus einem anderen Ansatz entwickelten Auffassung des historischen „Verstehens“ als Anschauung und Einfühlung<sup>27</sup>, besteht Rádls historische Methode im Erfassen des „Sinnes“, einerseits der biologischen Zweckmäßigkeiten und Ganzheiten (Entelechien), andererseits der Beweggründe und Wertvorstellungen der in der Geschichte handelnden Menschen sowie in der Auseinandersetzung mit diesen<sup>28</sup>.

Dieses Erfassen von Ganzheiten hat wenig mit dem modischen „Ganzheitsdenken“ zu tun. Möglicherweise könnte man noch gewisse Gemeinsamkeiten mit Uexkülls „sinndeutender Biologie“ finden, der in sein Funktionskreismodell das Subjekt eingeführt hat, den Vitalismus jedoch ablehnte<sup>29</sup>. Seine Umwelttheorie führte auch in die Richtung des kybernetischen Regelkreismodells, das Rádls Denkweise fern lag, ebenso wie alle anderen systemtheoretischen, synergetischen oder ökologischen Theorien. Auch die Idee der hierarchisch strukturierten Ordnung biologischer Ganzheiten in einer weiteren antireduktionistischen Richtung, dem „Holismus“<sup>30</sup>, war ihm fremd,

<sup>24</sup> Rádl: *Moderní věda* 101.

<sup>25</sup> Rádl: *Dějiny filosofie* II, 455.

<sup>26</sup> Über verschiedene Arten der Zweckmäßigkeit vgl. Driesch, H.: *Geschichte des Vitalismus*. Leipzig 1922, 1–7.

<sup>27</sup> Siehe Anm. 37. und 39.

<sup>28</sup> Rádl: *Dějiny vývojových teorií* 298f. – Ders.: *Moderní věda* 134–136, 181–185, 196, 214, 241–244. – Ders.: *Věda a víra* 54ff. – Ders.: *Šaldova filosofie* 14–16. – Ders.: *Dnešní stav* 31, 36f., 41f. – Ders.: *Dějiny filosofie* I, 12f., 115f., 194f., 202–204, 210f.; II, 74, 98f., 163–165, 176–178, 571f. – Ders.: *Útěcha* 27–35, 78–84. – Ders.: *Národnost jako vědecký problém* [Die Nationalität als wissenschaftliches Problem]. Praha 1929, 15, 33f.

<sup>29</sup> Uexküll, J. von/Brock, F.: *Vorschläge zu einer subjektbezogenen Nomenklatur in der Biologie*. Zeitschrift für die gesamte Naturwissenschaft 1 (1935) 36–47. – Uexküll, J. von/Kriszát, G.: *Streifzüge durch die Umwelten von Tieren und Menschen*. Bedeutungslehre. Frankfurt/M. 1970.

<sup>30</sup> Wilson, A. G./Wilson, D. (Hrsg.): *Hierarchical Structures*. New York 1969. – Nedham, J.: *Order and Life*. New Haven (Conn.) 1936. – Koesteler, A.: *Das Gespenst in*

abgesehen davon, daß er die politischen Konsequenzen und überhaupt die Anwendung dieser Vorstellung auf soziale Gebilde wohl abgelehnt hätte, wie er auch die romantischen Spekulationen über „Volkseele“ und dergleichen seinerzeit kritisiert hatte.

Mit der Ablehnung, biologische und soziologische Phänomene auf physikalische oder biochemische Prozesse zurückzuführen, gehört Rádl auch zu den Kritikern des sogenannten mikroreduktionistischen Trends<sup>31</sup>, angefangen mit Hans Drieschs Forderung, die Biologie als eigenständige Wissenschaft zu betrachten<sup>32</sup>, bis zu Paul Feyerabend's Plädoyer für die Pluralität der Wissenschaft<sup>33</sup>. Rádl's Überlegungen dienen dagegen als Ansatz zu einem in drei Bereiche unterteilten Weltbild, denen jeweils eine bestimmte Art von Sinn und Geschichtlichkeit zukommt: die unbelebte Natur mechanisch-kausaler Prozesse; die belebte Natur mit objektiven Sinnstrukturen und einer rudimentär historischen, aber noch unbewußten Evolution; die menschliche, von Sollvorstellungen geprägten Geschichte mit subjektiver Sinngebung und bewußter Anknüpfung an die Vergangenheit<sup>34</sup>.

Die grundsätzliche Unterscheidung zwischen belebter und unbelebter Natur übernahm Rádl von Driesch<sup>35</sup>, aber nicht dessen Verständnis der Geschichte als bloßer Kumulation<sup>36</sup>, sondern benutzte die in der Geschichtsphilosophie Diltheys, Rickerts, Windelbands und anderen vollzogene Trennung zwischen den erklärenden Natur- und den verstehenden Geistes- bzw. historischen Wissenschaften<sup>37</sup> zu einer weiteren Unterteilung der biologischen Evolution und der menschlichen Geschichte, ins-

---

der Maschine. Wien-München 1968. – Ders.: Der Mensch – Irläufer der Evolution. Frankfurt/M. 1989, 35–70.

<sup>31</sup> Zur mikroreduktionistischen Hypothese s. Kemeny, J.G.: Man Viewed as a Machine. Scientific American (April 1956) 296–301. – Kemeny, J.G./Oppenheim, P.: On Reduction. Philosophical Studies 7 (1956) 6–19. – Putnam, H.: Mind, Language and Reality. Cambridge 1975.

<sup>32</sup> Driesch, H.: Die Biologie als selbständige Grundwissenschaft und das System der Biologie. Leipzig 1911.

<sup>33</sup> Zur Kritik des mikroreduktionistischen Postulats s. z. B. Feyerabend, P.K.: Reply to Criticism. New York 1965. – Ders.: Against Method. Mineapolis 1970.

<sup>34</sup> Rádl: Dějiny vývojových teorií 62f., 322, 487–490, 498f., 510–516. – Ders.: Romantická věda 186–188. – Ders.: Šaldova filosofie 14–16, 31f. – Ders.: Moderní věda 167, 170, 179, 182–184, 195–197, 202–208, 244, 249–264. – Ders.: Dnešní stav 13, 34–36. – Ders.: Naš filosofický program 2. – Ders.: Dějiny filosofie I, 12–16, 20, 25, 279; II, 116, 121. – Ders.: O smysln našich dějin [Über den Sinn unserer Geschichte]. Praha 1925, 12. – Ders.: Zur politischen Ideologie der Sudetendeutschen. Prag 1935, 30f. – Am besten dargestellt ist die Problematik in Rádl: Národnost 7–40. – Eine andere Deutung findet man in Rádl: Útěcha 14–16, 36–43, 50f., 82–92.

<sup>35</sup> Driesch: Regulationen 1901, 189–191, 198–208. – Ders.: Philosophie 1921 – Ders.: Biologische Probleme höherer Ordnung. Leipzig 1941.

<sup>36</sup> Zur Kritik von Drieschs Geschichtsauffassung s. Rádl: Dějiny vyvojových teorií 493f. – Ders.: Dějiny filosofie I, 19; II, 573. – Ders.: Dnešní stav 11.

<sup>37</sup> Dilthey, W.: Einleitung in die Geisteswissenschaften. Gesammelte Schriften. Bd. 1. Leipzig 1922. – Rickert, H.: Die Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung. Eine logische Einleitung in die historischen Wissenschaften. 4. Aufl. Tübingen 1921. – Windelband, W.: Präludien. 7. Aufl. Tübingen 1921. – Droysen, J.G.: Grundriß der Historik. Berlin 1962.



besondere der Geschichte der Zivilisation. „Die Geschichte der Menschheit unterscheidet sich sodann von den Organismen dadurch, daß es in ihr nicht um objektiv vorgegebene, sondern um vom Menschen beabsichtigte Zwecke geht.“<sup>38</sup>

Aus Rádls Überlegungen ergibt sich eine Geschichtsphilosophie, die einander scheinbar widersprechende vitalisierende und neukantianische Ansätze auf eine originelle Art verknüpft. Sein Begriff des „Verstehens“ unterscheidet sich dabei in einigen Punkten von den seit in den verschiedenen Kontroversen erörterten Begriffen<sup>39</sup>. Das „Verstehen“ der Geisteswissenschaften wird nicht dem kausal aufgefaßten „Erklären“ der Naturwissenschaften gegenübergestellt, sondern nur der naturwissenschaftlichen „Anschauung“ und Beschreibung der Phänomene, weil es sich eben durch die Einführung von „Sinn“ oder „Zweck“ bereits um eine Erklärung handelt; diese sind für ihn eine Art metaphysische Grundlage des geistigen Lebens<sup>40</sup>. „Für den Mondbewohner, der das menschliche Leben nicht begriffe, gäbe es weder einen Geist der Gesetze noch einen Zeitgeist; es gäbe nur ein Chaos von Erscheinungen. Aus diesem Grund *versteht* der Naturwissenschaftler die Natur *nicht*; er sieht die Natur nur wie eine fremde, unverständliche Sache; die Natur versteht nur derjenige, der aus ihr die Stimme von jemandem hört, der spricht, um verstanden zu werden.“<sup>41</sup>.

Aus seinen geschichtsphilosophischen Überlegungen folgt auch Rádls Einstellung zu einem bis heute beliebten Thema der tschechischen Historiker, nämlich der Frage nach dem Sinn der böhmischen (bzw. tschechischen) Geschichte<sup>42</sup>.

<sup>38</sup> Rád l: *Národnost* 34. – Über den geschichtlichen Sinn. *E b e n d a* 11, 31–35, 58. – Rád l: *Moderní věda* 204–206. – *D e r s.*: *O smysl* 7, 30, 35 f., 44–47. – *D e r s.*: *Dějiny filosofie* I, 30; II, 336 f., 540. – *D e r s.*: *Praktická filosofie* 29.

<sup>39</sup> *W a c h*, J.: *Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermeneutischen Theorien im 19. Jahrhundert. 1926–33.* – *G a d a m e r*, H. G.: *Wahrheit und Methode. 2. Aufl.* Tübingen 1965. – *D i e m e r*, A. (Hrsg.): *Der Theorien- und Methodenpluralismus in den Wissenschaften.* Meisenheim-Glan 1971. – *G r a u m a n n*, H. M.: *Das Verstehen. Versuch einer historisch-kritischen Einleitung in die Phänomenologie des Verstehens.* In: *B a l m e r*, H. (Hrsg.): *Die Psychologie des 20. Jahrhunderts*, Bd. 1. Zürich 1976, 159–271. – *A p e l*, K.-O./*M a n n i n g e n*, J./*T u o m e l a*, R. (Hrsg.): *Neue Versuche über Erklären und Verstehen.* Frankfurt/M. 1978. – *A p e l*, K.-O.: *Die Erklären-Verstehen-Kontroverse in transzendentalpragmatischer Sicht.* Frankfurt/M. 1979. – Bei Masaryk wird das „Verstehen“ als eine unmittelbare künstlerische Einsicht aufgefaßt, was Rádls schlichtem „Verstehen des Sinnes“ ebenfalls nicht entspricht. – *M a s a r y k*, T. G.: *O studiu děl básnických [Über das Studium von Dichtungswerken].* Praha 1926.

<sup>40</sup> Rád l: *Dějiny filosofie* I, 9–12, 25, 137–141, 210 f.; II, 620. – *D e r s.*: *Moderní věda* 134–136, 180–183. – *D e r s.*: *Šaldova filosofie* 31. – Rádls Einstellung gegen Karl Jaspers', William Sterns und Alfred Adlers Auffassung des Verstehens s. Rád l: *Dějiny filosofie* II, 488.

<sup>41</sup> Rád l: *Dějiny filosofie* I, 12.

<sup>42</sup> Rád l: *O smysl.* – Rádls Deutung der böhmischen Geschichte s. Rád l: *Válka Čechů s Němci [Der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen].* Praha 1928, vor allem 130 und 169 ff. – Zur früheren Diskussion s. *M a s a r y k*, T. G.: *Česká otázka [Die tschechische Frage].* Praha 1948. – *P e k a ř*, J.: *O smyslu českých dějin [Über den Sinn der tschechischen Geschichte].* Neuauflage, Praha 1990. – Zum Streit über den Sinn der böhmischen Geschichte bzw. die „tschechische Frage“ vgl. *H a v e l k a*, H. (Hrsg.): *Spor o smysl českých dějin 1895–1938 [Der Streit über den Sinn der tschechischen Geschichte].* Praha 1995. – Zu Rádls Deutung *e b e n d a* 29–31.

Die vorausgesetzte normative Funktion des jeweiligen „Sinnes“ bezieht sich dabei nicht nur auf den Bedeutungszusammenhang der Erkenntnis, sondern stellt einen Maßstab zur Betrachtung und Bewertung bestimmter Bereiche der Welt dar; sie ist auch Rádl's wichtigstes Unterscheidungskriterium für die einzelnen historischen Zeitabschnitte, Kulturen, Denksysteme und Weltanschauungen. So stellt für ihn z. B. der Orient gegenüber der westlichen Zivilisation eine minderwertige Kulturform dar, weil das gesamte orientalische Denken nach seiner Meinung das „Sollen“, die normative Ebene vermissen läßt, und deshalb das bloß Vorhandene fatalistisch hinnimmt. Ähnliche Tendenzen der Verabsolutierung des „Seins“, der Natur, historischer oder wirtschaftlicher Prozesse findet Rádl auch im europäischen Denken, insbesondere einigen Repräsentanten des deutschen Idealismus sowie bei dessen Nachfolgern, dem ethnisch-kulturellen Nationalismus und dem Marxismus. Die Methode der Gegenüberstellung liefert auch das Grundschema für seine politische Philosophie.

### *Die normative Zivilisation*

Im Unterschied zu Auffassungen, die eine bestimmte Seinsform als Grundlage der gesellschaftlichen Beziehungen verabsolutieren, stellte Rádl ein Idealbild der modernen Zivilisation auf, deren Grundlagen von keiner vorhandenen Wirklichkeit abgeleitet sind, sondern als Sollvorstellungen bzw. Ideen entworfen und postuliert werden<sup>43</sup>. Die westliche Zivilisation scheint dann eben wegen ihres normativen Charakters und ihrer gleichzeitigen Offenheit gegenüber Veränderungen allen anderen statischen Kulturen und totalitären Systemen überlegen, allgemeingültig, flexibel und zugleich stabil. „Die Zivilisation ist keine Materie; es sind weder Maschinen noch Bücher noch ist es die Rasse; die Zivilisation ist das Ideal, das Ziel, der Lebensmaßstab, zu dem Menschen hinstreben, nach dem sie ihre Erfolge und Mißerfolge messen, während sie anerkennen, daß sie das Ideal erreichen sollen, aber nie erreichen werden. Die Zivilisation will richtig sein, Gesetz für alle, allmenschlich, sittlich.“<sup>44</sup>

Rádl's Deutung der Entwicklung der Zivilisation findet man implizit vor allem in seiner *Geschichte der Philosophie*. Fast alle behandelten Denker werden daran gemessen, ob sie zur Weiterentwicklung oder zum Niedergang der europäischen Zivilisation nach Rádl's Vorstellung von Fortschritt beigetragen haben. Eine andere Betrachtung stellt die Konfrontation des westlichen Lebens und Denkens mit dem des Orients in Rádl's *West und Ost* dar. Es bleibt nur die Frage, ob oder inwiefern Rádl's Darstellung für die heutige Situation noch zutrifft oder für bestimmte Problembereiche aufschlußreich sein könnte.

<sup>43</sup> Zu Rádl's Darstellung der Zivilisation s. R á d l : *Náš filosofický program 2.* – D e r s. : *Dějiny filosofie I*, 179; II, 1933, 270. – D e r s. : *Zur Ideologie* 9, 27, 34. – D e r s. : *Západ a Východ* [West und Ost]. Praha 1925, 20, 316–318, 331–383. – D e r s. : *Proti tzv. sociální indikaci* [Gegen die sog. soziale Indikation]. Praha 1932, 5, 8, 30f. – D e r s. : *Demokracie a věda* [Demokratie und Wissenschaft]. Praha 1919, 7–10. – D e r s. : *Smysl kultury* [Der Sinn der Kultur]. *Křesťanská revue IV* (Februar 1931), 164–170. – D e r s. : *Co nám slibuje filosofie?* [Was verspricht uns die Philosophie?]. *Česká mysl* 30 (1934) 73–79.

<sup>44</sup> R á d l : *Západ* 316.

*Die westliche Zivilisation in der Krise?*

Die Zivilisation war einer der zentralen Begriffe von Rádl's Denken. Sie war für ihn der Inbegriff dessen, was er für gut und fortschrittlich hielt, ja die Verwirklichung der Wahrheit in ihrer historischen Erscheinung. Undifferenziert verwarf er alles, was seinem eigenen Zivilisationskonzept nicht entsprach und teilte trotz seiner kritischen Einstellung gegenüber hegelianischen oder marxistischen geschichtsphilosophischen Modellen den aufklärerischen Fortschrittsoptimismus, verbunden mit dem Ethos der freien, bewußten und kreativen Persönlichkeit. Moderne Übel der entwickelten Konsumgesellschaft wie Anonymität, praktische Ohnmacht und Sinnverlust des Einzelnen, Werteverfall, Zerstörung der menschlichen Beziehungen und der gesamten Umwelt<sup>45</sup> waren für ihn noch kein Problem. Rádl hätte diese Probleme der Moderne auch kaum als Folge der Zivilisation gewertet, sondern eher auf Ursachen wie moralischen Niedergang, Versagen der Intelligenz als Führungskraft u. ä. zurückgeführt, wie er es häufig bei gesellschaftlichen Fragen seiner Zeit getan hat.

Die Beschuldigung der zeitgenössischen Intelligenz wie der Denker des 19. Jahrhunderts, die Rádl für die allgemeine Krise der Moderne verantwortlich macht<sup>46</sup>, erinnert trotz Abweichungen in der Deutung bestimmter Phänomene der Neuzeit an Julian Bendas und José Ortega y Gasset's berühmte Kritiken<sup>47</sup>. Insofern gehört Rádl auch zu den Diagnostikern der Anfälligkeit der Moderne für extremistische Ideologien, Massenpsychosen und totalitäre Regimes.

Die Gefahren für die westliche Zivilisation in seiner Zeit, den aufkommenden ethnischen Nationalismus und den Kommunismus, erkannte er richtig, wenn auch das Ausmaß der Verbrechen und damit der Barbarei des 20. Jahrhunderts von Nationalsozialismus und Stalismus für ihn kaum vorstellbar gewesen sein dürfte. Beide Ideologien sah er nicht als Folge der westlichen Zivilisation, sondern als Angriff gegen diese, als zivilisationsfeindliche, rückwärtsgewandte und an Gruppeninstinkte appellierende Lehren mit einer quasi-mystischen Weltanschauung als Grundlage. Trotz ihrer Übernahme bestimmter Elemente der Neuzeit wie der modernen Wissenschaft und Technik, handle es sich nicht um eine Weiterentwicklung der eigentlichen zivilisatorischen Linie, sondern um verhängnisvolle Abwege, deren katastrophale Folgen bereits an ihrem Anfang erkennbar waren.

Die Bemerkung in *West und Ost*, der Kampf zwischen dem antizivilisatorischen und antidemokratischen Sowjetrußland und der amerikanischen christlichen Demokratie in Asien werde künftig auch für Europa bestimmend sein<sup>48</sup>, war keine zu-

<sup>45</sup> Über das Scheitern des „Mythos der Moderne“, der Verheißung des selbstbewußten Subjekts, des Fortschritts und der liebesbegründeten Ehe und Familie s. Wahl, K.: Die Modernisierungsfalle: Gesellschaft, Selbstbewußtsein und Gewalt. Frankfurt/M. 1989. – Zum Problem der Konsumgesellschaft s. Traube, K.: Wachstum oder Askese. Kritik der Industrialisierung von Bedürfnissen. Hamburg 1979. – Zu den sog. „Megakrisen“ des 20. Jahrhunderts und deren möglichen Lösungen s. Flechtheim, O.K.: Ist die Zukunft noch zu retten? Weltföderation – Der Dritte Weg ins 21. Jahrhundert. Frankfurt/M. et al. 1995.

<sup>46</sup> Rádl: Krise intelligence [Die Krise der Intelligenz]. Praha 1928.

<sup>47</sup> Benda, J.: La trahison des clers. Paris 1927. – Ortega y Gasset, J.: La rebelión de las masas. Madrid 1930. – Ders.: El hombre y la gente. Madrid 1957.

<sup>48</sup> Rádl: Západ 378.

fällige Prophezeiung. Die neueste Geschichte gab Rádl schließlich auch mit dem Untergang des kommunistischen Regimes recht. Seine Diagnose der aufkommenden Trends weist auf Gefahren hin, die oft erst in ihrer fortgeschrittenen Form erkannt wurden.

Dennoch sind Rádl's Schlußfolgerungen für die Zivilisation, insbesondere im Sinne der bürgerlichen Gesellschaft, nicht immer so schlüssig. Ihre Normativität wird nicht nur durch den kulturellen Relativismus in Frage gestellt, sondern wird heute bereits an sich heftig umstritten und scheint sich in einem logischen Widerspruch zu ihrer gleichzeitigen Offenheit zu befinden. Dieser Widerspruch verschwindet nur, wenn man die Normativität in Rádl's Sinne dynamisch auffaßt, wofür wiederum die apriorische Einsichtigkeit fehlt und ihre nachträgliche Rechtfertigung umstritten ist. Die Offenheit der modernen Gesellschaft bezieht sich auch auf Ideen und Ideologien, die keine solche Offenheit und Toleranz kennen oder akzeptieren. Sie birgt auch Möglichkeiten in sich, die nicht ihrer Grundstruktur entsprechen, ja auf ihre Vernichtung hinauslaufen.

Eine Forschungsrichtung vertritt heute die Ansicht, der *Nationalsozialismus* sei als eine „moderne“ Bewegung aufzufassen. Wenn auch diese Deutungen bestimmte modernistische Züge der nationalsozialistischen Ideologie überbewerten, so bleibt doch für sie die westliche Demokratie und liberale Wirtschaftsstruktur als Nährboden der Destruktion und notwendiges Feindbild bestehen, wobei sich die Abneigung gegen diese kaum als traditionell werten läßt. Der wiederaufkommende ethnische Nationalismus in den ehemaligen Ostblockländern zeugt auch nicht von hohem Modernitätsbewußtsein oder gar von zivilisatorischen Wertvorstellungen.

Rádl's Ablehnung des rassistisch oder ethnisch begründeten Nationalismus, dessen Wurzeln er auf die deutsche Romantik, insbesondere auf Herders Philosophie zurückführte, bildet heute den bekanntesten Bestandteil seines Denkens, auf dessen Grundlage er sich für die Rechte der Deutschen in der Tschechoslowakischen Republik einsetzte<sup>49</sup>. Seine Auffassung gehört sicher zur Erbschaft der übernationalen k. u. k. Monarchie. 1918 vertrat der österreichische Sozialdemokrat Karl Renner ein analoges Konzept für Österreich und sehr ähnliche Gedankengänge finden wir bei Hans Kohns Idee des Nationalismus<sup>50</sup>.

Rádl's Vorstellung einer politischen Nation ist jedoch nicht nur wegen ihrer geringen Beachtung in der politischen Praxis Ost- und Mitteleuropas, sondern an sich keineswegs selbstverständlich. Es bleibt fraglich, ob die Unterscheidung zwischen einem positiven und einem destruktiven Patriotismus überhaupt angebracht ist, und inwiefern ein, wenn auch politisch begründeter, Nationalismus zu einer sinnvollen Entwicklung der zivilisierten Welt beiträgt oder eher viele vernünftige Chancen verhindert. Durch das Postulat des sog. „Selbstbestimmungsrechts der Nationen“ wurden

<sup>49</sup> Die Hauptgedanken zu diesem Thema findet man vor allem in Rádl: *Válka*. – Ders.: *Národnost*. – Ders.: *O smysl*. – Ders.: *Zur Ideologie*. – Ders.: *Národ a stát* [Das Volk und der Staat]. Praha 1921. – Ders.: *O německé revoluci* [Über die deutsche Revolution]. Praha 1933.

<sup>50</sup> Renner, K.: *Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen*. 2. Aufl. Wien-Leipzig 1918. – Kohn, H.: *Die Idee des Nationalismus*. Frankfurt/M. 1962.

nicht selten terroristische Organisationen und politische Regimes gefördert, die individuelle Menschenrechte völlig ignorieren. Der inflationäre verbale Gebrauch westlicher Wertvorstellungen außerhalb des westlichen Traditionsbereichs führt zu Verwässerung, inhaltlicher Entleerung und Bedeutungswandel. Vom Rest der Welt werden sie höchstens als Schlagwörter benutzt, um die eigenen Interessen zur Geltung zu bringen.

Eine ähnliche Zweideutigkeit besteht bei der Interpretation des lange als fortschrittlich geltenden *Sozialismus*. Rádl, Mitglied der Tschechoslowakischen Sozialdemokratie, sah die zeitgenössischen Kommunisten ohne Illusion. Auch die historischen Wurzeln der marxistischen Ideologie im Hegelschen Geschichtsdenken schien er klar erkannt zu haben, wenn auch sein Zurückführen dieser auf die deutsche Romantik in seiner Interpretation etwas überbewertet wird. „Tatsächlich kämpfen in Marxens Lehren zwei Seelen miteinander, eine deutsch-romantische mit einer abendländisch-wissenschaftlich-kritischen. [...] die deutschen Marxisten und die Nationalsozialisten sind Brüder, Söhne desselben Vaters, des J. G. Fichte, des Begründers der romantischen Philosophie.“<sup>51</sup>

Seine zweideutige Interpretation von Marx und dem Sozialismus, bzw. der „fortschrittlichen Sozialdemokratie“ und dem „destruktiven Kommunismus“<sup>52</sup>, ebenso wie seine Gegenüberstellung von zwei Auffassungen der Demokratie<sup>53</sup>, der Nation (bzw. des Volkes)<sup>54</sup>, der Toleranz<sup>55</sup> und der Freiheit<sup>56</sup>, scheint mir allerdings frag-

<sup>51</sup> Rádl: Zur Ideologie 25.

<sup>52</sup> Rádl: Válka 104–121. – Ders.: Západ 266–273, 335. – Ders.: Moderní věda 245. – Ders.: Krise inteligence 9–14. – Ders.: Proti indikaci 22f. – Ders.: Dějiny filosofie II, 408–415, 424f. – Ders.: Zur Ideologie 25–29. – Ders.: Náboženství a politika [Religion und Politik]. Praha 1921, 74–82. – Ders.: Marxismus. Křesťanská revue 2 (Dezember 1928) 110f. – Ders.: Marxismus. Křesťanská revue 6 (April 1933) 161–163. – Ders.: Socialistický dogmatismus [Der sozialistische Dogmatismus]. Křesťanská revue 7 (April und Juni 1934) 195–199 und 239–246. – Ders.: Socialističtí radikálové [Die sozialistischen Radikalen]. Křesťanská revue 8 (November 1934) 36–41. – Ders.: O ženském hnutí [Über die Frauenbewegung]. Praha 1933, 44–50.

<sup>53</sup> Rádl: Úvahy 101, 107. – Ders.: Demokracie 3–17. – Ders.: Válka 91–93, 102–105, 107ff., 205, 210. – Ders.: O ženském hnutí 40, 48–50, 70–74. – Ders.: Proti indikaci 8. – Ders.: Dějiny filosofie II, 505f., 621, 209–211. – Ders.: Revize pokrokových ideálů v národní škole [Eine Revision der Fortschrittsideale in der nationalen Schule]. Praha 1928, 15. – Ders.: Masarykův ideál moderního hrdiny [Masaryks Ideal des modernen Helden]. Praha 1920, 37–40. – Ders.: Volkszählung. Prager Tagblatt vom 6. 2. 1930. – Ders.: Demokracie als Herrschaft der Minderwertigen. Prager Presse vom 20. 2. 1930. – Ders.: Dvojitá demokracie [Zweierlei Demokratie]. Naše doba 40 (1933) 271–274.

<sup>54</sup> Rádl: Národ a stát 3–11, 18, 21–27. – Ders.: Romantická věda 50, 225–229. – Ders.: Válka 10, 60–67, 85f., 93–98, 130–140, 174f., 211f. – Ders.: O smysl 87–89. – Ders.: Západ 274–276, 336–339. – Ders.: Národnost. – Ders.: O německé revoluci 34. – Ders.: Zur Ideologie 30–39. Ders.: Dějiny filosofie II, 318f., 330, 341–344, 354. – Ders.: Československý národ [Die tschechoslowakische Nation]. Křesťanská revue 8 (Dezember 1934) 69–80.

<sup>55</sup> Rádl: Západ 5f., 44, 67, 234–241, 323–326. – Ders.: Dějiny filosofie II, 132f. – Ders.: Locke 263f. – Ders.: Kulturní význam tolerance [Die kulturelle Bedeutung der Toleranz]. Křesťanská revue 5 (November 1931 und Januar 1932) 35–43 und 106–113.

<sup>56</sup> Rádl: Úvahy 161. – Ders.: Šaldova filosofie 25f. – Ders.: Moderní věda 50, 170f. –

würdig. Kann man eine Ideologie in zwei Teile aufspalten, von denen man einen verwirft und den anderen für die logische Fortsetzung der zivilisatorischen Tradition hält? Im Gegensatz zu Rádl, der zwischen einem „primitiven Kommunismus“ und einem „progressiven Sozialismus“ unterschied, deutete z. B. F. A. von Hayek den Sozialismus überhaupt, ebenso wie den Nationalismus, als eine Art Atavismus, eine Wiederkehr der Stammesethik, die die Große Gesellschaft eben überwinden sollte<sup>57</sup>.

Rádl's Engagement in der Sozialdemokratischen Partei der Tschechoslowakei wie sein Eintreten für kollektive Rechte<sup>58</sup> hat historische Plausibilität. Es schien zweckmäßig, den benachteiligten Gruppen durch Postulierung kollektiver Menschenrechte Geltung zu verschaffen. Mit seinen Ausführungen nahm Rádl Bezug auf die parallele Entwicklung des Sozialstaates im Sinne eines angenommenen sozialen und geistigen Ausgleichs. Der moderne Sozialstaat begann mit der Postulierung kollektiver Rechte, die sich allerdings mit der Zeit in verkrustete partielle Gruppeninteressen verwandelten. Ein verwickeltes bürokratisches System von Einschränkungen, Regeln, Vorschriften wurde schließlich als Hindernis für jegliche Initiative außerhalb festgelegter Strukturen empfunden<sup>59</sup>. Gewiß hat Rádl dem Staat keineswegs solche Kompetenzen zugesprochen; aus seiner eigenen politischen Einstellung geht jedoch kein liberaler Standpunkt hervor. Gegen den Liberalismus erhob er eine Reihe von Einwänden<sup>60</sup>, die den üblichen Vorurteilen der Zwischenkriegszeit entsprachen. Eine andere Lösung für nationale und soziale Probleme bietet sein Konzept nicht.

Auch in einem weiteren Problemkomplex, der Auffassung von *Natur und Zivilisation*, geht die gegenwärtige Diskussion andere Wege. Gerade die von Rádl verabsolutierte jüdisch-christliche Tradition der „Unterwerfung der Erde“ wird heute oft

Ders.: Západ 36, 225. – Ders.: Válka 212. – Ders.: Demokracie 17. – Ders.: Proti indikaci 5, 31. – Ders.: O ženském hnutí 10–17, 24–27, 30. – Ders.: O německé revoluci 20–22. – Ders.: Zur Ideologie 34. – Ders.: Dějiny filosofie I, 31, 352; II, 20f., 258f., 501f. – Ders.: Československý národ 76f.

<sup>57</sup> Über das emotionsbeladene Schlagwort der „sozialen Gerechtigkeit“, dessen inhaltliche Leere und Widersprüchlichkeit sowie die Gefährlichkeit des allgemeinen Glaubens an diese Formel für das moralische Empfinden, die persönliche Freiheit und andere Werte der Zivilisation s. Hayek, F. A. von: Recht, Gesetzgebung und Freiheit. Bd. 2: Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit. Eine neue Darstellung der liberalen Prinzipien der Gerechtigkeit und der politischen Ökonomie. Landsberg/L. 1981, Kap. IX und XI und 181–203.

<sup>58</sup> Rádl: Válka 113–124. – Ders.: Západ 286. – Ders.: O ženském hnutí 38f.

<sup>59</sup> Über den Wohlfahrts- oder Sozialstaat als ein System mit einem ständig dichterem Netzwerk interventionistischer Regeln s. z. B. Molitor, B.: Marktwirtschaft und Wohlfahrtsstaat. Hamburg 1982. – Zur Rolle und Problematik des Sozialstaates Koslowski, P./Kreuzer, Ph./Löw, R. (Hrsg.): Chancen und Grenzen des Sozialstaates. Staatstheorie – Politische Ökonomie – Politik. Tübingen 1983. – Über die deutsche obrigkeitstaatliche Tradition Habermann: Traditionen obrigkeitstaatlicher Wohlfahrtspolitik in Deutschland. In: Oberender, P./Streit, M. E. (Hrsg.): Soziale und ökologische Ordnungspolitik in der Marktwirtschaft. Baden-Baden 1990, 9–22.

<sup>60</sup> Zur Liberalismuskritik s. Rádl: Válka 110f., 116. – Ders.: O smysl 49. – Ders.: Dějiny filosofie II, 230f., 428. – Ders.: Náboženství a politika 41–43, 75. – Ders.: Naše náboženské ideály před válkou a po válce [Unsere religiösen Ideale vor und nach dem Krieg]. Praha 1926, 10, 13f., 18. – Ders.: Liberalismus, pokrokářství, náboženství [Liberalismus, Fortschrittlertum, Religion]. Křesťanská revue 1 (November 1927) 78–83.

beschuldigt, die ökologische Krise herbeigeführt zu haben<sup>61</sup>. Die Gegenüberstellung der vermeintlich zerstörerischen menschlichen Zivilisation und der Natur, (manchmal dargestellt auch als Gegensatz zwischen Ökonomie und Ökologie und verbunden mit der Verklärung einer naturnahen einfachen Lebensweise),<sup>62</sup> hat bei Rádl ein genau umgekehrtes Vorzeichen. Die Krise der modernen Zivilisation wird von ihm auch ganz anders gesehen. Seine gesamte Polemik gegen das „primitive“ orientalische Denken, die Romantik und alle modernen mythisierenden und ästhetisierenden Tendenzen, gründet in seiner Hochschätzung der normativen westlichen Zivilisation gegenüber der Natur, die es zu beherrschen gilt. Die „Krise der Zivilisation“ erblickt Rádl in einer „pantheistischen Stimmung der Neuzeit“, zu der die Relativierung kultureller Werte, die Begeisterung für primitive Lebensformen und Kulturen, für eine nicht näher definierte „Natürlichkeit“ und schließlich die Vergötzung verschiedener Gruppen wie Völker, Rassen, gesellschaftliche Klassen usw. gehören<sup>63</sup>.

Die Dringlichkeit der Umweltproblematik ist eine relativ neue, und so ist einem Denker der Zwischenkriegszeit kein Vorwurf daraus zu machen, daß er andere Prioritäten setzt. Dennoch gibt es in Rádls problematischem, weil in mancher Hinsicht seinem übrigen Werk widersprechenden *Trost der Philosophie* eine Wendung zur Idee der „natürlichen Welt“ im aristotelisch-thomistischen Sinne. Dies bietet einen Ansatzpunkt für die „Umwelt“-Diskussion insofern, als Zweifel an der mechanistischen Rationalität der Moderne geäußert werden, die die Welt nicht versteht, sondern nur sezziert<sup>64</sup>. Andererseits ist einzig und allein die westliche Zivilisation in der Lage, öko-

<sup>61</sup> White, L. Jr.: The Historical Roots of Our Ecological Crisis. *Science* 155 (1967) 1203–1205. – Amery, C.: Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums. Reinbek 1974. – Einige Theologen vertreten allerdings die Ansicht, daß nicht der Verwaltungsauftrag des Menschen über die Erde, sondern dessen Mißbrauch, vor allem aber das entfremdete Verhältnis zur Natur in der modernen Naturwissenschaft zur Despotie und Ausbeutung der Natur geführt habe. – Liedke, G.: Von der Ausbeutung zur Kooperation. Theologisch-philosophische Überlegungen zum Problem des Umweltschutzes. In: Weizsäcker, E. von (Hrsg.): Humanökologie und Umweltschutz. Stuttgart-München 1972, 36–65. – Altner, G.: Schöpfung am Abgrund. Die Theologie vor der Umweltfrage. Neukirchen-Vluyn 1974, 53–85. – Rock, M.: Theologie der Natur und ihre anthropologisch-ethnischen Konsequenzen. In: Birnbacher, D. (Hrsg.): Ökologie und Ethik. Stuttgart 1980, 76–83.

<sup>62</sup> Zu dem oft zitierten Gegensatz und dem Ruf nach moralischer Bekehrung der Menschheit angesichts der globalen Umweltkrise s. z. B. Benz, W.: Die uneingelöste Verheißung des Fortschritts als Herausforderung für die Religion. In: Schatz, O. (Hrsg.): Hoffnung in der Überlebenskrise. Salzburger Humanismusespräche. Graz-Wien-Köln 1979. – Cobb, J. B.: Der Preis des Fortschritts. Umweltschutz als Problem der Sozialethik. München 1972. – Mayer-Abich, K. M. (Hrsg.): Frieden mit der Natur. Freiburg/Br. 1979. – Weizsäcker, C. F. von: Die Zeit drängt. München 1986.

<sup>63</sup> Zu Rádls Darstellung der Krise der europäischen Zivilisation s. Rádl: Západ 149, 184, 211, 220f., 269, 323, 326f. 336. – Ders.: Náš filosofický program 1–4. – Ders.: Revize 3–5, 58–69. – Ders.: Dějiny filosofie I, 18; II, 54–64, 242, 270–284, 327, 344–346, 419f., 428, 529–539, 622. – Ders.: Úvahy 99–101, 107, 112. – Ders.: O ženském hnutí 27, 39f. – Ders.: Proti indikaci 8, 26f., 30. – Ders.: Zur Ideologie 28f. – Ders.: Smysl kultury. – Ders.: Mravnost v našem státě [Die Sittlichkeit in unserem Staat]. Praha 1925, 9, 13, 22, 33.

<sup>64</sup> Vgl. die Deutung der „natürlichen Welt“ als Grundlage der Moral und der wissenschaftlichen Begriffe als „unnatürlich“, als eine Art „Vivisektion“ der Welt in Rádl: Útěcha 17–24, 39ff., 76–82, 90.

logische Probleme zu lösen, etwa im Sinne John Passmores Kritik, die Rádls Argumentationsweise gegen ähnliche mystifizierende Denkweisen sehr ähnelt<sup>65</sup>.

Daß man bei der ökologischen Bewegung unter Umständen totalitäre, antimodernistische und romantische Züge und analoge Denkstrukturen<sup>66</sup> wie beim Nationalismus und Marxismus antreffen kann, ließe sich auch mit Hilfe von Rádls Kriterien feststellen. Insofern besitzt Rádls wenn auch zugespitzte normative Auffassung der Zivilisation und ihrer Feinde doch bis heute eine gewisse Relevanz, auch wenn sie keine Lösung für die vorhandenen Probleme bietet.

Inwiefern Rádls die westliche Zivilisation selbst richtig eingeschätzt hat, läßt sich nicht schlüssig beantworten. Der Sieg der Demokratie über den Kommunismus wird machmal als Pyrrhussieg bezeichnet. Durch das Verschwinden des Hauptgegners treten manche verdrängte Probleme erst zum Vorschein. Die Wertvorstellungen, auf denen die Zivilisation ruht, werden häufig nur als leere Phrasen gebraucht oder mit anderen kulturellen Eigenarten gleichgestellt; ihre Verbindlichkeit und Übertragbarkeit auf den Rest der Welt gerät zunehmend in Zweifel.

Diese Kritik geht jedoch nicht von der gleichen Definition und damit auch nicht der entsprechenden Sicht der Zivilisation aus wie Rádls Philosophie. Seine Betrachtungen bieten zumindest für das Überleben der zivilisierten Welt mehr Argumente bzw. Hilfsstellungen. Die gleichzeitige Verbindlichkeit und Offenheit der Wertvorstellungen, die eine größere Variabilität und Interpretationsmöglichkeit sowie eine Weiterentwicklung nicht ausschließt, ermöglicht zumindest, in verschiedenen Situationen eine Lösung zu finden, wo starre Verhaltensmuster normalerweise versagen<sup>67</sup>. So brauchen auch die Irrtümer und Sackgassen der nichtreflektierten und

<sup>65</sup> Er sieht z. B. in den Ansätzen, die sich von der sog. „Ganzheitsphilosophie“ und Mystik eine Lösung für die ökologische Krise versprechen, den Versuch einer der „gefährlichsten Illusionen“, die man bereits im deutschen Idealismus findet, „wieder Geltung zu verschaffen: der mystischen, totalitären Illusion.“ Passmore, J.: Den Unrat beseitigen. Überlegungen zu einer ökologischen Mode. In: Birnbacher, D. (Hrsg.): Ökologie und Ethik. Stuttgart 1980, 208. – Zur Verteidigung der Zivilisation, Demokratie und Ökologie als einen weiteren Zweig der westlichen Wissenschaft gegen mystifizierende Deutungen ebenda 210–223, 240–243. – Zur weiteren Kritik der in diesen Konstruktionen enthaltenen naturalistischen Fehlschlüsse und zirkulären Argumente sowie der theologischen Begründungsversuche für den Naturschutz s. Birnbacher, D.: Sind wir für die Natur verantwortlich? Ebenda 106–114. – Ders.: Mensch und Natur. Grundzüge einer ökologischen Ethik. In: Bayertz, K. (Hrsg.): Praktische Philosophie. Grundorientierungen angewandter Ethik. Reinbek 1991, 287–291.

<sup>66</sup> Über die ökologische Bewegung als einen romantischen antimodernistischen Protest s. Eder, K.: A New Social Movement? Telos 52 (1982) 5–20. – Schimank, U.: Neoromantischer Protest im Spätkapitalismus. Bielefeld 1983. – Weiß, J.: Wiederverzauberung der Welt? Bemerkungen zur Wiederkehr der Romantik in der gegenwärtigen Kulturkritik. In: Neidhardt, F./Lepsius, M.R./Weiß, J. (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft. Opladen 1986, 266–301. – Sprondel, W.M.: Kulturelle Modernisierung durch antimodernistischen Protest. Der lebensreformerische Vegetarismus. In: Ebenda 314–330.

<sup>67</sup> Thomas Blanke 1989 spricht z. B. von einer „Ökologie der Moral“ im Rechtssystem als einem endogenen Lernmechanismus, der ihm durch die Verankerung der elementaren Menschenrechte eingepflanzt wurde. – Blanke, Th.: Lernprozesse im Recht. Von der Ökologie der Moral zur Moral der Ökologie. In: Dörner, H. et al. (Hrsg.): Umweltschutz zwischen Staat und Markt. Moderne Konzeptionen im Umweltschutz. Baden-Baden 1989, 183–202.



einseitigen Modernisierung nicht als notwendig zerstörerische Folgen der allgemein nur technisch und wirtschaftlich definierten Zivilisation verstanden werden, ebenso wie man die modernen Ideologien nicht unbedingt für ihre legitimen Früchte halten muß.

Die aus Mangel an Einsicht in die komplexen Zusammenhänge und aus dem Verlust der wichtigsten Wertmaßstäbe entstehenden Fehler oder Irrtümer können jedenfalls einzig durch die Zivilisation selbst und auf deren Basis korrigiert werden, da es keine anderen echten Alternativen gibt. Daß dies durch menschliche Einsicht und bewußte Entscheidungen gelingt, scheint nichtsdestoweniger angesichts der allgemeinen Unfähigkeit der meisten Menschen, in nichtlinearen komplexen Zusammenhängen zu denken, ihrer Fluchttendenzen, Notfallreaktionen usw.<sup>68</sup> nicht sehr wahrscheinlich. Hier dürfte Rádl die menschliche Einsicht und Fähigkeit, die Welt „programmatisch“ umzugestalten, stark überschätzt haben. Er gehört offensichtlich zu Hayeks „Konstruktivisten“, „die glauben, daß der Mensch sein Schicksal beherrschen kann – als ob die Zivilisation und Vernunft sein eigenes Werke wären.“<sup>69</sup>

Allerdings ist eine Möglichkeit nicht ganz auszuschließen, daß nämlich dieser in der Geschichte der Menschheit völlig neuen Form der menschlichen Gesellschaft dennoch eine Tendenz innewohnt, die wie die „unsichtbare Hand“ innerhalb der Wirtschaft für die Erhaltung des ganzen Systems und dessen Rückkehr zum Gleichgewicht sorgt, ohne von einer höheren Macht oder Vorsehung bewirkt zu werden. Unter Verwendung ökologischer Begriffe könnte man dann von einer elastischen, vorwiegend von äußeren Faktoren gesteuerten Stabilität sprechen, im Gegensatz zur Persistenz der alten Hochkulturen, die trotz großer innerer Beständigkeit beim ersten Eingriff von außen untergegangen sind. Diese Gleichgewichtstendenz braucht dabei nicht unbedingt in Rádls Sinne als „Sieg der Wahrheit“ interpretiert zu werden, von Hegels „List der Vernunft“ ganz zu schweigen.

#### *Die Aktualität des normativen Bewußtseins*

Manche philosophische Publizisten der Nach-Wendezeit betonen Rádls Nähe zu Thomas Masaryk, dessen manchmal unkritische Bewunderung in neueren Arbeiten wieder zum guten Ton gehört. Es bleibt jedoch nicht nur umstritten, inwiefern Rádl als Masaryks philosophischer Nachfolger zu gelten hat, sondern auch, ob Masaryks Problemstellungen und Ideen noch aktuell sind. Mit der imponierenden Rolle eines philosophierenden Staatsoberhaupts, die Václav Havel heute verdienstvollerweise ausübt, obwohl dessen Reden wahrscheinlich von der pragmatisch denkenden Öffentlichkeit ebenso unbeachtet bleiben wie Masaryks Ermahnungen in der Ersten Republik<sup>70</sup>, hat Rádl nichts zu tun. Seine Aktualität kann auch heute kaum in seiner Persönlichkeit liegen, sondern in seinen gedanklichen Anstößen.

<sup>68</sup> Dörner, D.: Anatomie von Denken und Handeln. Der Mensch in komplexen Situationen. Mitteilungen der deutschen Forschungsgemeinschaft 3 (1981).

<sup>69</sup> Hayek: Die Illusion 49.

<sup>70</sup> Zum Vergleich Masaryks mit Havel s. Gellner, E.: The Price of Velvet: Thomas Masaryk und Václav Havel. Czech Sociological Review 3/1 (1995) 45–57.

Trotz der großen Umwälzungen unterscheiden sich nämlich die Grundstrukturen unseres Weltbilds nicht vollkommen von der entsprechenden Problematik, die Rádl vorschwebte. Das Bewußtsein der Normativität unseres Denkens und Lebens, unserer manchmal als selbstverständlich angenommenen, aber keineswegs natürlichen Welt, ist etwas, was heute oft dem Blick verloren geht. Dies gilt in allen gesellschaftlichen Bereichen, einschließlich der Wissenschaft.

Den Befürwortern der szientistischen Weltanschauung fehlt die Dimension des Sollens ebenso wie ihren Kritikern, die sich gern auf die „Natur“ oder auf ältere „Kulturwerte“ berufen. Die Gefahren der postpositivistischen Wissenschaft liegen auch nicht so sehr im immer weiter fortschreitenden Spezialistentum und in der Unverantwortlichkeit von Forschung und Anwendung, sondern vorwiegend in der Überzeugung, die gesellschaftliche Praxis jeder Art sei von wissenschaftlichen Erkenntnissen über die Natur der Welt und des Menschen ableitbar.

Die Verklärung des Orients etwa in der New-Age-Bewegung, die aggressive Abneigung gegen die „dekadente“ Zivilisation in der Ideologie der fundamentalistischen Gesellschaftskritiker sind Tendenzen, die der einstigen Romantik und der nationalistischen Schwärmerei nicht unähnlich sind, deren späte Früchte bis heute in Osteuropa, auf dem Balkan usw. für Blutbäder sorgen.

Samuel Huntingtons These vom „Krieg der Zivilisationen bzw. Kulturen“ als einer bevorstehenden Zukunftsperspektive<sup>71</sup> wirft neues Licht auf Rádl's Interpretation der Ideologien auf der Basis ihrer kulturellen Hintergründe. Nicht nur der politische Ost-West-Gegensatz während des Kalten Krieges, den Rádl nicht mehr erlebte, sondern der kulturelle Unterschied zwischen dem dominanten Westen mit seinen universell gültigen Werten und anderen Kulturen, die diese Werte nicht kennen, scheint die Hauptrolle immer neuer Konflikte unserer Welt zu sein, die tiefer begründet sind als vordergründige politische Divergenzen.

Es ist relativ gleichgültig, daß sich Rádl's Ost-West-Gegensatz vor allem auf den Fernen Osten bezog, während in der Zukunft die Gefahren wahrscheinlich vom bei ihm völlig unbeachteten Islam ausgehen dürften. Doch die Annahme der Entwicklung zu einer einzigen zivilisierten Welt ist, trotz aller Bemühungen damals wie heute, in der Gefahr, zur Schimäre zu werden.

### *Schlußbetrachtung*

Im Rückblick auf Rádl's Denken vor dem Hintergrund der heutigen Probleme lassen sich etwa folgende Schlußfolgerungen ziehen:

- 1) Wenn man ein Übermaß an zeitgebundenen Vorstellungen und rhetorischen Appellen beiseite läßt, kommen einige interessante Gedanken zum Vorschein, Rádl's vitalistisch begründete Erkenntnistheorie, seine dreistufige teleologisch angelegte Weltanschauung und Geschichtsphilosophie sowie die Methode der Unterscheidung zwischen Sein und Sollen, wo die Grundlagen und Konsequenzen

<sup>71</sup> Huntington, S.P.: The Clash of Civilisations? Foreign Affairs 72/3 (Sommer 1993) 22–49.

kultureller und politischer Erscheinungen sichtbar werden, können als produktive Erkenntnischancen verstanden werden. Wenn sich Rádl die Mühe gegeben hätte, seine oft nur leicht hingeworfenen Thesen gründlicher auszuarbeiten, könnte er durchaus zu den originellsten Denkern unseres Jahrhunderts gezählt werden.

- 2) Allerdings sind die meisten politischen Ansichten Rádls vom zeitgenössischen Denken, dem Fortschrittsethos und dem Glauben an die Möglichkeit einer Reform der menschlichen Gesellschaften allein aus gutem Willen beeinflusst. Diese Vorstellungen haben sich im Laufe unseres Jahrhunderts oft als illusionär erwiesen. Mißlungene Versuche der Umgestaltung der Natur, der Erziehung der Menschheit und der Menschen, der Manipulierung der Wirtschaft zählen ebenso dazu, wie die Annahme, Frieden in der Welt durch humanitäre Appelle oder diplomatische Verhandlungen mit verbrecherischen Diktatoren herbeiführen zu können. Gewiß hätten Rádls Vorschläge für eine Reform der ersten Tschechoslowakischen Republik relevant werden können. Sie wurden als weltfremde politische Donquijotterie abqualifiziert, und erst ex post werden sie als realistische Warnungen vor der Katastrophe gewürdigt. Aber auch heute verhallt die Stimme der Vernunft angesichts der Orgien des Ethnozentrismus und Fundamentalismus. Für weitere Probleme der postmodernen Gesellschaften scheinen die Mittel der Aufklärung und moralischer Apelle nicht zu „greifen“.
- 3) Dennoch gibt es zumindest einen Aspekt, in der Rádls Denken seine Zeitgenossen übertrifft und bis heute eine gewisse Relevanz besitzt. Diese besteht in seiner Fähigkeit, zivilisatorische Zusammenhänge und Gefahren einschließlich deren biologischer und historischer Grundlagen zu erkennen. Die Interpretation des Wesens der westlichen Zivilisation und ihrer inneren und äußeren Feinde ist zwar nicht immer ganz schlüssig, trägt aber trotz einer veränderten politischen Lage einiges zum Verständnis unserer heutigen Situation bei. Insofern wäre die Besinnung auf zivilisatorische Werte, deren Unableitbarkeit von vordergründigen Gegebenheiten Rádl stets betonte, von größerer Bedeutung als kurzlebige politikwissenschaftliche Oberflächlichkeiten.